

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Juni 1998
Nr. 582



Die Kirchen im Altkreis Geestemünde

St. Jacobi in Bramstedt – eine kinderreiche Mutter

Das Kirchspiel Bramstedt ist eines der ältesten im gesamten Unterweserraum. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht überliefert. Es gilt aber als wahrscheinlich, daß sein Ursprung vor dem Jahre 1000 liegt.

Der damals Bromstedt und Bramstedt (Bram = Ginster), also Ginsterstätte genannte Ort wird 1072 erstmalig urkundlich erwähnt. Iro-schottische Mönche wählten bei ihrer Missionsarbeit auch hier ein altes germanisch-heidnisches Heiligtum, den Tür-Lürs-Hügel, als Taufplatz aus. Man konnte so dem Volke die altgewohnten Wege zu seiner Opferstätte für den germanischen Gott Tür-Lür belassen, aber es zugleich von dem heidnischen Ort fort zu dem nun nahe dabei liegenden christlichen ziehen. Noch heute sind die alten Kirchwege bekannt, die alle sternförmig zum Dorf führen. Der Tür-Lür-Berg wurde um 1730 abgetragen. Dabei entdeckte man nach einem Augenzeugenbericht des Loxstedter Pastors Mushard ein Schwert und Silber- und Kupfermünzen.

Schon früh gelangte das Kirchspiel zu erheblicher Bedeutung durch die Erhebung zur „Oboedienz“ (Aufsichtsbezirk) durch Bischof Adalbert von Bremen im Jahre 1072. Verdiente Geistliche wurden zum „Oboedientarius“ ernannt und mit allen Einkünften aus dieser Gemeinde belehnt. Sie blieben als Domherren in Bremen wohnhaft. Aber wenigstens einmal im Jahr sollten sie in Bramstedt einen Gottesdienst halten. Wenn dies geschah – leider nicht immer –, erfolgte es meist zur Osterzeit mit großem Gerede. Die eigentliche Arbeit und geistliche Versorgung der Gemeinde wurde von kärglich besoldeten Leutepriestern (Plebani) verrichtet.

Die erste urkundliche Aufzählung der nach Bramstedt eingepfarrten Dörfer bringt eine Urkunde aus dem Jahr 1110, aufgeführt in dem Buch „Die Nieder-Weser und Osterstade“ von Probst Visbeck von 1798. Hier nach gehörten 39 Ortschaften dazu, die gesamte Osterstader Marsch von Uthlede bis Dedesdorf. Drei der dort genannten Orte gibt es heute nicht mehr; sie wurden von der Weser überspült. Nicht sicher belegt ist, daß in den Anfangszeiten sogar Menschen von jenseits der Weser, die vor allem im Winter und bei Schlechtwetter beschwerliche Reise nach Bramstedt machen mußten (auf dem sogenannten Fresenweg?). Nach Osten wird die Randlage des Kirchspiels wegen der Nähe zu Beverstedt deutlich, denn es reichte nur bis zu den sehr nahen Orten Axstedt und Lübberstedt.

Aus verständlichen Gründen strebten die entlegenen Orte schon bald nach dem Bau eigener Gotteshäuser. So wurden in Dedesdorf 1060 und in Sandstedt 1062 Kapellen errichtet. Weitere acht Kirchengemeinden trennten sich im Laufe von neun Jahrhunderten von der Mutterkirche. Als letzte Tochter löste sich Hagen 1896 durch seinen Kirchenneubau von der Mutter Bramstedt. 1844 umfaßte die Kirchengemeinde immerhin noch 26 Orte. Der Abspaltungsprozeß setzte sich bis in die jüngste Zeit fort, doch

Bramstedt ist heute noch ein großes, weitläufiges Kirchspiel mit ca. 5000 Gemeindegliedern und zehn Ortsteilen bzw. Ortsteilen. Der Ort ist auch politisch sehr begehrt: zwei Landkreise und Samtgemeinden haben sich „Anteile“ an der einstmaligen kinderreichen Mutter „gesichert“.

Baugeschichte der Kirche

Sehr wahrscheinlich, aber nicht belegt, ist die Urkirche bereits vor 800, also vor Einführung des Christentums, errichtet worden. Vermutlich ist die erste Kirche eine Holzkirche gewesen, denn dieser Bautyp wurde in der Zeit zwischen 800 und 1100 errichtet. Erwiesen ist dagegen, daß bereits im Jahre 1043 eine Kirche in Bramstedt gestanden hat. Dabei ist völlig ungeklärt, aus welchem Material sie errichtet wurde, wie oft sie umgebaut, restauriert und erweitert wurde. War es die Kirche, die 1750 noch gestanden hat? War sie baufällig, hat Feuer sie zerstört oder Blitzschlag? Belege sind dafür nicht vorhanden. Das Dunkel lichtet sich erst um 1750, als unter Probst R. Renner ein Kirchenneubau errichtet wurde, Jacobus d. A. geweiht. Dieser zählte im Neuen Testament zu den ersten Jüngern, die Jesu folgten. 44 n. Chr. starb er als erster Apostel den Märtyrertod. Seine Gebeine brachte man 70 n. Chr. in das Katharinenkloster am Sinai, von dort nach Spanien, wo sie in Santiago de

Compostella in einem kostbaren Schrein ruhen.

Auch über diesen Kirchbau sind bauliche Einzelheiten, Ausstattungsdetails u. a. nicht bekannt, da bei dem Brand 1779 auch das Pfarrhaus mit dem Pfarrarchiv und damit alle Aufzeichnungen vernichtet wurden. Überliefert ist, daß ein 1750 vorhandener Westturm mehrfach durch Blitzschlag beschädigt wurde, daß man deshalb seinen Standort als besonders blitzanfällig empfand und bei dem Neubau 1750 einen neuen Turm entgegen allen Gewohnheiten am Ostgiebel der Kirche errichtete, eine Besonderheit der Bramstedter Kirche. Noch heute weist eine über dem Windfang des Südeinganges angebrachte Sandsteintafel auf den Bau der Kirche 1750 hin.

Er sollte nur 30 Jahre Bestand haben, denn im April 1779 vernichtete ein schrecklicher Brand die Kirche und 35 Wohnhäuser und Stallungen. Dieser Brand erwies sich verständlicherweise als schwerer Schaden für die nicht gerade wohlhabenden Geestbewohner. Um so erstaunlicher ist es, daß sie fast vor ihren Wohnstätten die Wiedererrichtung ihres Gotteshauses in Angriff nahmen. Tatkräftige Hilfe leisteten dabei ein von der königlichen Kammer bereitgestelltes Kapital von 9000 Reichstalern und eine landesweite Kollekte von 2500 Reichstalern, dazu die Hand- und Spanndienste der Gemeinde. Hilfreich waren ebenfalls die vom Brand 1779 noch vorhande-

nen Reste der Grundmauern von Kirchenschiff und Turm der Kirche von 1750, die Wiederverwendung fanden und auf denen aufgebaut werden konnte.

Die Abmessungen der heutigen Kirche entsprechen im Grundriß denen ihrer Vorgängerkirche und legen damit Zeugnis ab über deren Größe. Schon 1781 konnte der Kirchenneubau unter Pastor Johann Wilhelm von Bremen eingeweiht werden. Wer sich der Bramstedter Kirche heute nähert, wird weder den gedungenen Kirchenturm formschön finden, noch den Baustil des auffallend großen Kirchenschiffes bemerkenswert. Der für eine Dorfkirche überdimensionierte Saalbau ist außen geputzt und an den Längswänden durch Strebepfeiler und auffallend große, in Naturstein gefaßte Fenster gegliedert. Der Ostturm weist ein vierseitiges Zeltdach auf. Das Kircheninnere stellt sich dem Betrachter im schlichten Spätbarock dar. Die Decke ist als geputzte Segmenttonne ausgebildet und wie die Wände farbig gefaßt. Die umlaufenden Emporen nehmen im Westen die Orgel von 1787 auf.

Beherrscht wird der Raum von der aufwendiger gestalteten Kanzel-Altarwand mit den beiden zweigeschossigen Chorpriecken und der Bronze-taufe von 1469. Auf ein besonderes Ereignis, das sich in der Bramstedter Kirche ereignet hat, sei hingewiesen.

Fortsetzung Seite 2



Der Innenraum der St.-Jacobi-Kirche mit der Kanzelaltarwand von 1781

St. Jacobi in Bramstedt

Fortsetzung von Seite 1

Ein Hauch von Weltliteratur wehte durch den Raum, als am 9. 3. 1837 die Enkelin der durch Goethes „Leiden des jungen Werther“ berühmt gewordenen Charlotte (Lotte) Kestner geb. Buff in der Kirche zu Bramstedt getraut wird. Weil ihr Vater den jungen Hermann Allmers freundschaftlich in literarischen Fragen beraten hatte, bezeichnete dieser später „Lotte“ als seine eigene „literarische Großmutter“.

Die Ausstattung der Kirche

Von den vermutlich wenigen Ausstattungsstücken der 1750 errichteten Kirche hat nur die Bronzetaufe den Brand 1779 überstanden. Die schon damals beschränkten Finanzmittel der Gemeinde dürften bei dem Wiederaufbau der Kirche 1780/81 verständlicherweise für besonderen Schmuck keinen Spielraum gelassen haben. Dafür beherbergt die Bramstedter Kirche mit der Bronzetaufe einen kunsthistorisch ganz besonderen Schatz, ein Meisterwerk spätmittelalterlicher Glockengießerkunst.

Der Schöpfer des Taufbeckens, Hinrik Klinghe, war einer der Söhne des Bremer Glockengießers Ghert Klinghe, der für die Geschichte der vorreformatorischen Bronzetaufbecken von besonderer Bedeutung ist. Sohn Hinrik hat bei der 1469 gegossenen Taufe, seinem ersten selbständigen Werk, den Formenschatz und die Taufikonographie des Vaters übernommen und in abgewandelter Form weitergeführt.

Das Becken wird von vier Diakonengestalten getragen. Die Entschlüsselung des oberen Schriftbandes aus 3 cm hohen gotischen Minuskeln ist 1896 dem damaligen Kreisbauinspektor Mohrmann gelungen. Es sind die Namen von Heiligen und endet mit der für Klinghe-Taufen üblichen Inschrift: „Klinghe, de mi ghegaten hat – got geve siner sele rat“. Der untere Rand ist mit 7 cm hoher Minuskelinschrift und den Brustbildern der Apostel als Halbreif gestaltet, darunter auch Jacobus d. A., dem die Kirche geweiht ist. Der Bildband ist durch Blendarkaden in 16 Felder unterteilt, von denen die Kreuzigungsgruppe und die Taufe Christi herausragen, dazwischen Darstellung von Heiligen. B. Hellwig vermutet, daß der Bremer Domprobst Lüder Bramstede 1469 die beiden eng verwandten Taufen für die Klosterkirchen in Zeven und für seine Heimat-Patronatskirche in Bramstedt anfertigen ließ.

Die Kanzelaltarwand stammt in unveränderter Form von 1781. Die Wand aus Säulen und Pilastern ist als Portalbau ausgebildet und weist Verwandtschaft zu Findorffschen Stilformen auf. Den oberen Abschluß der Wand bilden Wolkendarstellungen mit plastischen Engelköpfen und gemalten Putten. Oberhalb der Säulen die beiden Figuren: links Moses, rechts Christus. Die Trennung zwischen östlichem (!) Turm und Kirchenschiff wurde als Altarumgang genutzt und dient als Zugang zur Sakristei.

Eine bewegte Geschichte weist die Orgel auf der Westempore auf. H. Petersen aus Hamburg hat 1787 die Barockorgel (Schleifladen) gebaut. Da der dekorative Prospekt schon früh unter Denkmalschutz gestellt wurde, hat er alle nachfolgenden Veränderungen an der Orgel unbeschadet überstanden und ist bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Der Klangeindruck der Petersen-Orgel aus reinen Zinnpfeifen soll beeindruckend gewesen sein, obwohl der damalige „weltliche Kirchencommissair“ des Amtes Hagen, Amtsassessor Thiemig, 1845 feststellt, daß „die Orgel wenig solide gebaut ist“. Der Orgelrevisor Schröder aus Hannover testierte 1920 ihre Unbespielbarkeit und die Dringlichkeit eines Neubaus.

Die Fa. Faber u. Greve aus Salz-

hemmenmoor baute 1920 eine neue pneumatische Orgel, ganz dem damaligen Zeitgeschmack angepaßt. Sie erwies sich als sehr anfällig gegen Klimaeinwirkungen; ihr Verschleiß und letztlich unbeachteter Wurmbefall führten 1960 zum Abbruch unter Erhalt der unter Denkmalschutz stehenden Teile.

Orgelbauer Hillebrand aus Altwarmbüchen schließlich begann 1971 mit dem Bau der Neo-Barockorgel. Zunächst entstand das Oberwerk mit sieben Stimmen, 1979 das Pedal mit fünf Stimmen. Das Brustwerk mit sieben Stimmen ist im Herbst 1990 eingebaut worden. Zur Fertigstellung der Hillebrand-Orgel mit dem historischen Prospekt fehlt nur noch die Posaune als letztes Register im Pedal. Für Kenner und Liebhaber der Orgelmusik haben die Konzerte in der Bramstedter Kirche längst schon überregionale Bedeutung gewonnen.

Ein Kleinod befindet sich in der Sakristei: Tisch und Stuhl von 1781. Der Tisch ist mit einer dunkelblauen Leinwand benagelt; hierauf in Plattstich mit Goldfäden ein Doppelwappen – Weinranke im Querbalken und eine Bärenklaue.

Die Bauunterhaltung der Kirche

Die Bauunterhaltung war wie andernorts auch nur auf Ausbesserungen und partielle Schadensbeseitigungen begrenzt. So mußte es zu der Feststellung im Baubericht vom 14. 4. 1959 kommen, der auf umfangreiche Bauschäden hinweist, die inzwischen bedrohliche Formen angenommen hatten, hervorgerufen durch die fehlerhafte Dachkonstruktion des Kirchenschiffes. Der Dachstuhl hatte sich gesenkt und die Längswände im Traufenbereich ca. 40 cm nach außen gedrückt. Breite Risse über den Fenstern veranlaßten 1959 die Bauaufsichtsbehörde, die Sperrung der Kirche anzuordnen, um Gefahr für Leib und Leben der Besucher abzuwenden, weil auch große Teile der geputzten Tonnendecke herabgefallen waren.

Daher sind 1959/60 umfangreiche Sicherungsmaßnahmen, vornehmlich im Traufenbereich und am Dachstuhl, ausgeführt worden. Dadurch bedingt wurden Folgemaßnahmen notwendig: Neueindeckung des Kirchendaches mit Hohlalzpfeifen, Erneuerung Deckenputz der Tonnendecke, Putzar-

beiten an den Wänden, Erneuerung Innen- und Außengesimse, Arbeiten an den Holz- und Natursteinfußböden, Verbesserung der vorhandenen Kirchenbänke durch Umbau, Reparatur der Bleiverglasung, Verbesserung der primitiven Beleuchtungsanlage und Neuausmalung des Kirchenraumes und der Kanzelwand. Die knappen Finanzmittel verhinderten den ebenso notwendigen Außenanstrich. Im Innern ansprechend, blieb die Kirche mit dem Turm von außen weiterhin das „häßliche Entlein“.

Die seit 1950 vorhandene koksbeheizte Warmluftheizung ist im Frühjahr 1968 auf Ölfeuerung umgestellt worden. Sie ermöglichte fortan eine variable und kostensparende Beheizung der Kirche.

Die rapide fortgeschrittenen Bauschäden am Kirchturm erforderten eine umfassende Instandsetzung. Durch die schadhafte Schieferdeckung des Turmdaches war Feuchtigkeit eingedrungen und hatte große Teile der Holzkonstruktion zerstört. Herabstürzende Schieferplatten stellten eine hohe Unfallgefahr für die Umgebung dar. Baumaßnahmen waren: Holztauschungen, Neueindeckung des Zeltdaches mit Klosterpfannen als Mönch-Nonnendeckung. Die Turmbekrönung aus Kugel, Wetterfahne und Kreuz von 1780 wurde überarbeitet, vergoldet und wieder aufgesetzt. Eine längst fällige Arbeit konnte endlich zufriedenstellend erledigt werden: Die schwer zugängliche stark verrostete Stundenglocke wurde durch eine Bronzeglocke ersetzt, die Zifferblätter der Turmuhr aufgearbeitet. Pfingsten 1977 waren diese Arbeiten abgeschlossen, und die Glocken



Die Bronzetaufe von 1469

läuteten nun wieder.

Erneute Bauschäden erforderten in der Folgezeit Baumaßnahmen am Äußeren und im Innenraum der Kirche. In einem 1. Bauabschnitt sind die Außen- und Sicherungsarbeiten bis zum Jahresende 1979 abgeschlossen worden: Erneuerung Außenputz von Kirche und Turm, der Fenstergewände aus Naturstein, der Bleiverglasung der Fenster. Abschließend erhielt die inzwischen sehr unansehnliche Außenfassade endlich den dringend notwendigen Farbanstrich, der das Gotteshaus optisch erheblich aufgewertet hat.

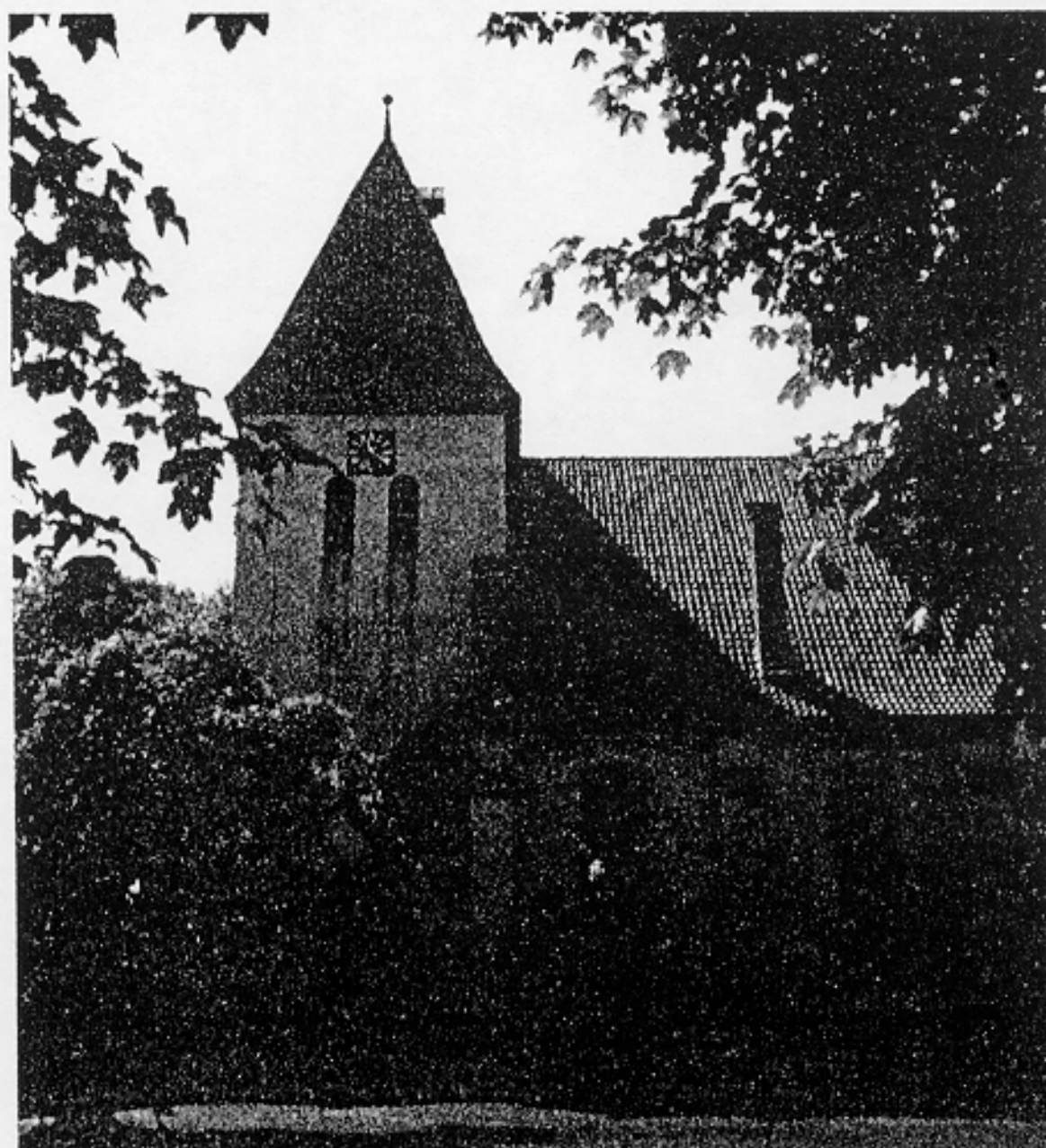
Der 2. Bauabschnitt konnte 1981/82 ausgeführt werden. Er umfaßte die Innenarbeiten, bei denen das bei den Arbeiten 1959/60 durch unbedachte Eingriffe entstellte innere Bild der Kirche verbessert und der ursprüngliche Raumeindruck von 1781 wieder hergestellt wurde: Restaurierung der Kunstmarmorausmalung, die für die Bramstedter Kirche kennzeichnend ist, Wiedereinbau der beiden oberen Seitenemporen neben der Orgel und der hochgestellten Chorprieche im Altarraum.

Weitere Arbeiten waren statische Sicherung der bislang gefährdeten Orgel, Innenputz, Verbesserung der Heizungsanlage, Modernisierung der Beleuchtung. Auch im Innern beendete die Ausmalung des Raumes einschl. Gestühl die Gesamtmaßnahmen, die einen Kostenaufwand von DM 623.000,- erforderten.

Die Archäologen nutzten nach 1930, wo bei Grabungen in Ringstedt aufsehenerregende Münzfunde gemacht wurden, in Bramstedt die Chance, durch Grabungen in den ausgehobenen Heizkanälen mehr Licht in die Vergangenheit des Gotteshauses zu bringen. Das Grabungsziel, Fundamente des ältesten Vorgängerbaues der jetzigen Kirche zu finden, wurde dabei nicht erreicht. Immerhin sind sie auf vier ältere Fußböden gestoßen, der älteste freigelegte Fußboden dürfte in das 13. Jahrhundert gehören, weitere Datierungen sind wegen der wenigen Funde nicht möglich.

Im Oktober 1982, 201 Jahre nach Erbauung der Kirche, konnte die Kirchengemeinde wieder Besitz von ihr ergreifen. Nun steht erneut der Außenanstrich vom Kirchenschiff und Turm an. Noch ist die Finanzierung nicht gesichert, was nicht wundern muß, denn die Preisentwicklung der letzten 40 Jahre wird deutlich an der Feststellung, daß der anstehende Außenanstrich allein so viel Finanzmittel erfordert, wie die gesamte umfangreiche Instandsetzung von 1959/60.

Heinz Krüger



Die Kirche St. Jacobi in Bramstedt

350. Geburtstag von Arp Schnitger

In diesem Jahr feiern wir den 350. Geburtstag des berühmten Vertreters des norddeutschen Orgelbaus: Arp Schnitger. Geboren wurde er 1648 in Schmalenfleth, gestorben ist er 1720 in Neuenfelde. Er schuf durch zahlreiche Orgelwerke in Deutschland, den Niederlanden, in England, Spanien, Portugal und Rußland einen ganzheitlichen barocken Orgeltypus, der äußerlich den Hamburger Prospekt und im Werkaufbau die bis heute unerreichte mechanische Schleiflade als wesentliche Merkmale in sich vereinigt.

Sieben von Schnitger erbaute Orgelwerke stehen im Elbe-Weser-Raum: Stade (St. Cosmae und Damiani), Lüdeworth (St. Jacobi), Steinkirchen (St. Martin), Grasberg (ev.-luth. Kirche), Dedesdorf (St. Laurentius), Hamburg (St. Jacobi).

Die Hamburger Schnitger-Orgel in St. Jacobi ist mit ihren 4 Manualen und Pedal sowie 60 Registern ein Meisterwerk, das in diesem Jahrhundert bei der Orgelbewegung wertvolle Impulse gab. Bei der Orgelabnahme war auch der Stader Organist und Komponist Vincent Lübeck (geboren in Padingbüttel) anwesend.

Das große Orgelwerk in St. Jacobi hat zu allen Zeiten namhafte Orgelkomponisten und -spieler angezogen.

Sogar J. S. Bach hatte sich auf einer Reise von Köthen nach Hamburg um die Organistenstelle beworben. Die Stelle fiel jedoch dem Sohn eines reichen Hamburger Handwerksmeisters zu, „der besser mit Talern als mit den Fingern präluieren konnte“.

Nach Phillip Emanuel Bachs Aussage soll Vater Bach oft bedauert haben, „daß es ihm nie so gut hat werden können, eine recht große und schöne Orgel zu seinem ständigen Gebrauch gegenwärtig zu haben“.

Anlässlich des Schnitger-Jubiläums hat der Heimatbund der Männer vom Morgenstern am 16. Mai unter der Leitung von Helmut Preußner eine Fahrt zu den beiden Schnitger-Organen in Hamburg und Neuenfelde durchgeführt. Eine weitere Orgelwerkstatt unter der Leitung von Helmut Preußner zu den Organen im Verdener und Bremer Dom findet am Sonntag, 12. September 1998, Abfahrt 7 Uhr ab Bremerhaven-Hauptbahnhof, statt. Interessierte Orgelliebhaber können sich noch anmelden bei Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Tel. 04741/1452.

Vom Umsturz der Bullenmühle

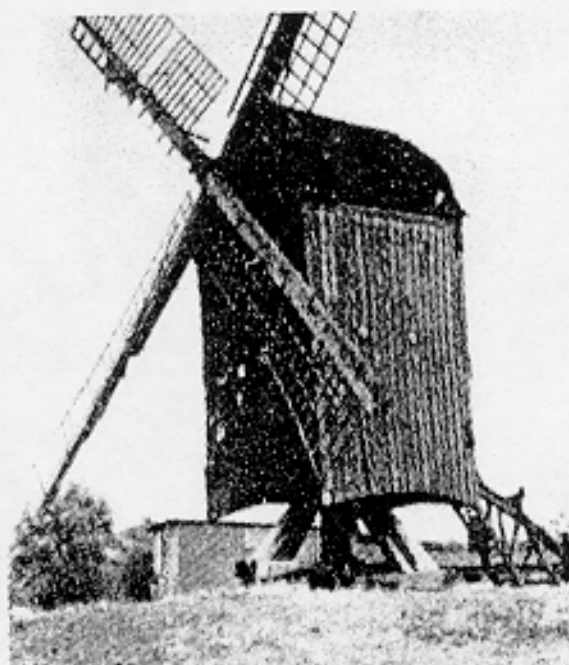
In Lüdeworth, früher Land Hadeln und heute in die Stadt Cuxhaven eingemeindet, steht eine strahlend weiß gestrichene steinerne Holländermühle namens „Betty“. Sie bietet dem Feriengast, der die Nordseeküste erleben möchte, ein Wohnleben der besonderen Art, kann man hier doch ohne die üblichen vier geraden Wände in einer abgerundeten Wohnung zusammen mit der hölzernen alten Mahleinrichtung die Nächte verbringen. Früher war diese Mühle unter dem Namen „Bullenmühle“ nach der alten Besitzerfamilie Bulle allgemein bekannt. Sie war ursprünglich eine hölzerne Bockmühle und wurde im Jahre 1901 bei einem Sturm zerstört. Ein Zeitzeuge hat dieses dramatische Ereignis, das am den 17. November 1901 geschehen ist, mit folgenden Worten geschildert: „Am Montagmittag ist die Mühle von einem plötzlichen heftigen Wirbelsturm erfaßt und trotz aller Bemühungen nicht zum Stillstand zu bringen. Durch die starke Reibung der Bremse und des Kamrades wurde eine solche intensive Hitze erzeugt, daß die Mühle in Gefahr kam, in Brand zu geraten, da bereits oben schon alles von Rauch erfüllt war. In diesem äußerst kritischen Moment beauftragte Herr Steffens seinen Sohn (der vor wenigen Tagen seine Müllerprüfung abgelegt hatte, d. Verf.), die Mühle aus dem Winde zu drehen, um damit vor allem der drohenden Feuergefahr zu entgehen. Leider ist ja durch dieses Manöver die Katastrophe eingetreten, indem die Mühle durch Entfernung des Mühlen-schicks (Gestell, das dem Steert Halt geben soll, d. Verf.) vom Sturm hintenüber geschleudert wurde und alsdann zusammenbrach. Als ein Wunder ist es wahrlich anzusehen, daß hierbei kein Menschenleben zugrunde gegangen ist, daß Herr Steffens, der bis zuletzt oben auf der Mühle an der Bremse beschäftigt war, nicht durch den furchtbaren Sturz in die Tiefe von den nachfolgenden Trümmern zerschmettert worden ist. Mit Ausnahme einiger Quetschungen und Hautabschürfungen ist er gut davongekommen. Der junge Steffens und Herr

Heinrich Kamps, der Getreide brachte und dadurch Zeuge des Unglücks wurde, kamen auch mit dem Schrecken davon, obgleich die Mühle links und rechts neben ihnen zusammenfiel. Ein neuer Wagen, der zum Aufladen unter der Mühle stand, wurde vollständig in kleine Stücke zerbrochen. Steffens ist, obgleich er zu seiner wunderbaren Lebensrettung beglückwünscht werden kann, hierdurch ein großer Schaden erwachsen, der auch durch die evtl. Brandkassenschädigung nicht nennenswert gedeckt werden kann.“

Soweit die Beschreibung des Umsturzes.

Wenige Tage später ist in der Zeitung zu lesen, daß Herr P. H. Steffens einen fast neuen Mühlenschwanz, ein fast neues Kamrad, einen Mühlenflügel, acht Segel und anderes in einer Auktion öffentlich zu verkaufen wünscht. Steffens hat dann zügig mit dem Neubau der Mühle begonnen, denn schon ein halbes Jahr später, Anfang Juli 1903, wird vermeldet, der Mühlenbau sei soweit abgeschlossen, daß man bald mit der Inbetriebnahme der Mühle rechnen könne.

Gisela Tiedemann



Die alte Bullenmühle wird als Hadler Mühle ähnlich ausgesehen haben wie die abgebildete Nordleddaer Mühle.

Umschau

Heiligenverehrung im Elbe-Weser-Raum

Im Anschluß an seine vielbeachteten Vorträge über die Heiligenverehrung im Elbe-Weser-Raum, mit denen er im vergangenen Jahr an mehreren Orten unseres Einzugsgebiets den Schutzheiligen der jeweiligen Kirchen nachgegangen ist, hat der Vorsitzende der Männer vom Morgenstern, Pastor i. R. Johannes Göhler, seine Erkenntnisse in einem soeben erschienenen umfangreichen Beitrag im Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 95 (1997), S. 9-77, niedergelegt. Darin bezieht er die neuesten Ergebnisse der Kirchenarchäologie ein und wendet die erprobten Methoden der Patrozinienforschung erstmals umfassend auf den Bereich des ehemaligen Erzbistums Bremen an. Übersichtskarten veranschaulichen die Verbreitung der jeweiligen Kirchenpatronate. Die Veröffentlichung kann in der Bücherei der Männer vom Morgenstern wie auch im Stadtarchiv Bremerhaven eingesehen werden.

850 Jahre Cadenberge

In der Zeit vom 30. April - 3. Mai 1998 feierte die Gemeinde Cadenberge ihre urkundliche Ersterwähnung vor 850 Jahren mit einer Reihe von Veranstaltungen und präsentierte der Öffentlichkeit einen mit 450 Seiten recht umfangreich geratenen Jubiläumsband. Dr. Adolf Hofmeister stellt unter der Überschrift „Cadenberge, Kehdingen, Kemnade“ anhand der Quellen die „Geschichte Cadenberges im Mittelalter“ vor. Es schließt sich eine ausführliche Chronologie der Gemeinde Cadenberge an, die von Ludwig Badenius und Erich Müller erarbeitet wurde. Diese beiden Autoren bestreiten auch einen erheblichen Teil der übrigen Beiträge. Es werden die Gemeindevorsteher und Bürgermeister aufgelistet, die Flur- und Straßennamen erläutert, eine Geschichte des Marktes skizziert und über das Waisenhaus und das Armenwesen berichtet. Kai Rudl übernimmt es, die Geschichte der Kirchengemeinde in acht Jahrhunderten darzustellen. Altfred Reiß berichtet von den Höhen und Tiefen der örtlichen Schulgeschichte seit 1598. Für die Einwohner ist es eine Fundgrube vom Werden und Wachsen ihres Heimatortes, für geschichtlich Interessierte ein wertvolles Nachschlagewerk über Personen und Institutionen in einer Gemeinde am Rande der Kehdinger Elbmarschen.

Johannes Göhler

850 Jahre Cadenberge - 1148-1998. Aus der Geschichte Cadenberges mit Beiträgen von L. Badenius, Dr. A. E. Hofmeister, S. Hörger-Ahlers, T. Fuchs, E. Müller, A. Reiß, K. Rudl, M. Schön, Dr. B. Thier, G. Tiedemann, W. Wehmeyer. 480 Seiten. Herausgegeben von der Gemeinde Cadenberge 1998, ISBN 3-924239-42-8. Verkaufspreis 45,- DM.

Geschichte der Flüchtlinge in Bremen

Der Eingliederung der Flüchtlinge in Bremen während der Jahre 1945-1961 geht der in Bremerhaven lebende Historiker Uwe Weiher in einer auf einer Dissertation beruhenden, soeben erschienenen Veröffentlichung des Staatsarchivs Bremen nach. Darin schildert er die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die von den Behörden getroffenen Maßnahmen sowie die gesellschaftlichen Reaktionen, die der massenhafte Zuzug von Neubürgern auslöste. Ausführlich untersucht er auch die Lebensverhältnisse und die Wohnsituation der Betroffenen sowie die Akti-

vitäten der zahlreichen Flüchtlingsorganisationen. Untersuchungsgegenstand ist die Situation in der Stadt Bremen, die er mit der in Lübeck und Hamburg vergleicht. Gelegentlich wirft der Autor aber auch einen Blick nach Bremerhaven; für die Seestadt hat er bereits 1992 in der Veröffentlichungsreihe des Stadtarchivs eine Arbeit mit ähnlicher Thematik verfaßt.

Bi

Uwe Weiher: Flüchtlingssituation und Flüchtlingspolitik. Untersuchungen zur Eingliederung der Flüchtlinge in Bremen 1945-1961 (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 61). Bremen: Selbstverlag des Staatsarchivs 1998. 272 S., Abb. u. Tab. 33,- DM.

Historischer Stadtrundgang

Die diesjährige Reihe der Historischen Stadtrundgänge des Stadtarchivs Bremerhaven findet am Mittwoch, dem 8. Juli 1998, ihren Abschluß. Unter dem Titel „Vom Bürgermeister-Martin-Donandt-Platz zum Roten Sand“ wird Stadtarchivar Dr. Hartmut Bickelmann in einem „Streifzug durch die Stadterweiterungsgebiete des alten Bremerhaven“ der Geschichte kommunaler Einrichtungen und des Wohnungsbaus sowie den historischen Bezügen zwischen Stadtgemeinde und bremischem Hafengebiet nachgehen. Die etwa zweistündige Veranstaltung beginnt um 17 Uhr vor der Kreuzkirche an der Bogenstraße.

RBB

Mohnblüten

Der MOHLAND-Verlag, Goldebek, brachte in diesem Frühjahr einen kleinen Band hochdeutscher und plattdeutscher Gedichte von Liselotte Greife, Mitglied im Plattdeutschen Schrieverkring, heraus. Gerade in der Zweisprachigkeit und zahlreichen Gegenüberstellungen liegt der besondere Reiz dieser einfühlsamen Naturgedichte. Lesenswert.

Fred Würdemann

(ISBN 3-932184-18-1)

Beers twüschen Weser un Elv

An 24. Mai 1998 kunn Hein von Barg alias Hans H. Meyer ut Beers sien 85. Geburtsdag fiern. Un dat da he denn uk mit Verwandte, Navers, siene Kollegen von Morgensterner Schrieverkring un annere Frunn mehr in de Dobbendeel.

Ofschoonst he bit to sien 80. Lebensjohr hoochdütsch schreven harr, is 't bi so een (mit Verlöf) „Wippsteert“ keen Wunner nich, dat in de lesten fief Johren al soveel in Platt tohooptkamen is, wovon he mit sien Schrieverfründ Hinrich Gerken de besten Riemel un Vertellen för een lütt Book utsöken kunn: „Beers twüschen Weser un Elv“ mit een Grußwoort von Landraat Martin Döcher. Dor vertell he kort un knapp un mennigmaal to 'n Smuustergrienen von fröhern Tiden, von de Ritterslüüd un use schöne Borg, von usen Roland un den Bösehoff. Von use Möhlen in Beers un ümto weet he to berichten, von See un Seelock. Man uk von den Backaven, de Hochtietboom, den Bederik un use Iesenbahn kann Hein von Barg Interessantes vermellen.

In 'n tweten Deel snackt de Schrievermann in Riemels, maal mehr un maal weniger ernsthaftig. Uk Dontjes un egen Beleevenisse fehlt nich.

Hein von Barg sien lütt Book schull bi keen Heimaatfründ fehlen un höört in elk een Beerster Bökerschapp. Un för de velen Gäst von wiet her, de sik informern wüllt, giff 't keen beter Urlaubsandenken as „Beers twüschen Weser un Elv“.

Fred Würdemann

Umschau

Orgelfahrt nach Verden und Bremen

Anlässlich des Arp-Schnitger-Jubiläums hat der Heimatbund der Männer vom Morgenstern am 16. Mai unter der Leitung von Helmut Preußner eine Fahrt zu den beiden Schnitger-Orgeln in Hamburg und Neuenfelde durchgeführt. Eine weitere Orgel-exkursion unter der Leitung von Helmut Preußner zu den Orgeln im Verdener und Bremer Dom findet am Sonnabend, 12. September 1998, Abfahrt 7 Uhr ab Bremerhaven-Hauptbahnhof, statt. Interessierte Orgelliebhaber können sich noch anmelden bei Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Tel. 04741/1452. RBB

42. Herdabend im Geestbauernhaus

Zum 42. Mal veranstaltet die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ ihren jährlichen Herdabend im Geestbauernhaus in Bremerhaven-Speckenbützel. Am 31. Juli 1998 ist Premiere. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Der trurige GmbH“ von Hans Heitmann. In wechselnder Besetzung wird 6 Wochen lang jeweils am Freitag, Sonnabend und Sonntag um 20 Uhr gespielt. Kartenvorbestellungen werden ab Mitte Juli im Geestbauernhaus dienstags bis freitags von 9-11 Uhr unter Tel. 0471/81113 entgegengenommen.

Landmiliz-Rolle von 1691

Der Schreibkreis der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern, der sich zur

Zeit vorwiegend mit den genealogischen Quellen des Landes Wursten beschäftigt, legt jetzt als Ergebnis seiner Arbeit Heft 5 der „Quellen zur Familienforschung zwischen Elb- und Wesermündung“ vor. Es beinhaltet die Übertragung der Landmiliz-Rolle des Landes Wursten von 1691, deren Original im Niedersächsischen Staatsarchiv in Stade lagert. Die Rolle enthält alle wehrfähigen Männer zu der angegebenen Zeit. Da etwa um die gleiche Zeit die meisten Kirchenbücher im Lande Wursten beginnen, ist diese Quelle wichtig für den Einstieg in die Familienforschung der Vorkirchenbuchzeit. Das Heft ist nur über die Männer vom Morgenstern zu beziehen.

Im Juli d. J. erscheinen „Der Willkommenschatz des Landes Wursten von 1562“ und die zweite Auflage von Heft 1: „Die Musterrolle des Landes Wursten von 1609“. In Vorbereitung sind die Musterrolle von 1682 sowie die Kopfsteuerbeschreibung von 1677. RBB

Spielplan der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Eine bunte Mischung plant die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ wiederum für die Spielzeit 1998/99. Nach den 42. Herdabenden beginnt die Spielzeit im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven mit der Kriminalkomödie „De allerleste Tango“ von Bernard Fathmann. Premiere wird hier am 10. Oktober sein. Es folgt im Januar 1999 das Erfolgsstück von Jens Exler „Sluderkraam in't Treppenhuis“. Premiere voraussichtlich 30. 1. 1999. Die Spielzeit der „Waterkant“ schließt mit dem Klassiker von August Hinrichs „För de Katt“, der am 24. April 1999 Premiere haben soll. RBB

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft und Schreibkreis

Die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern unter der Leitung von Rainer von Barga macht bis Anfang September Sommerpause. Die nächsten Tagungen finden danach statt am 19. September, 10. Oktober, 7. November und 5. Dezember 1998, also immer an einem Sonnabend um 15 Uhr in der Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“ in Bremerhaven-Speckenbützel. Neue Interessenten können sich informieren unter 04721/48064 (von Barga) oder 04743/5672 (Dr. Rüger).

Der „Schreibkreis“ der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft, Leitung Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrrens, der sich mit der Übertragung alter Schriftstücke und Urkunden beschäftigt, trifft sich nach der Sommerpause am Donnerstag, dem 10. September 1998, ab 19 Uhr in der Alten Rektorschule in Dorum, Poststraße 16. Danach findet das Treffen jeweils am 2. Donnerstag eines Monats zur gleichen Zeit am gleichen Ort statt. Wer sich für das Lesen alter Schriften interessiert oder es lernen will, ist herzlich eingeladen; Auskunft unter 04743/5587 (Behrens) oder 0471/33482 (Mehrrens). RBB

Tagesfahrt nach Meppen

Bei der eintägigen Studienfahrt der Morgensterner nach Meppen mit Teilnahme am Niedersachsenstag (11.30 - 13 Uhr), Besuch in Haren, Besichtigung der Versuchsstrecke Transrapid bei Lathen und Besichtigung des Schlosses Clemenswerth im Hümmling sind noch Plätze frei. Anmeldung nimmt noch entgegen: Ernst Allers, Knill 28, 27637 Spieka, Tel. 04741/1452.

Hermann Borrmann †

Am 18. Mai dieses Jahres starb in Cuxhaven das Ehrenmitglied der Männer vom Morgenstern, Hermann

Borrmann, im Alter von fast 87 Jahren.

Hermann Borrmann wurde am 6. Juli 1911 in Lemwerder geboren. Nach der Schulzeit in Bremen, dem Studium in Hamburg und Wien, den ersten Schuljahren als Lehrer in Bremen und Danzig und dem Dienst in der Wehrmacht kam er 1946 nach Cuxhaven, wo er in den Schuldienst eintrat und in dem er zuletzt als Sonderschulleiter bis zu seiner Pensionierung 1976 tätig war. Neben seiner Arbeit in der Schule waren es vor allem seine Nebentätigkeiten, mit denen sich Hermann Borrmann bleibende Verdienste erwarb. Er war eingesetzt als Kreisbildstellenleiter und stellvertretender Direktor der Landesbildstelle Danzig sowie Leiter des staatlichen Bildarchivs Danzig-Westpreußen. Bereits 1948 wurde er zum Stadtbildstellenleiter der Stadt Cuxhaven ernannt, ein Posten, den er bis 1969 ausfüllte. Von 1972 bis 1989 war er Cuxhavener Stadtarchivar. Man dankte und ehrte ihn 1981 mit dem Niedersächsischen Verdienstkreuz, 1987 mit der Schloßmedaille und 1991 mit dem Ehrenzeichen des Landkreises Cuxhaven in Silber.

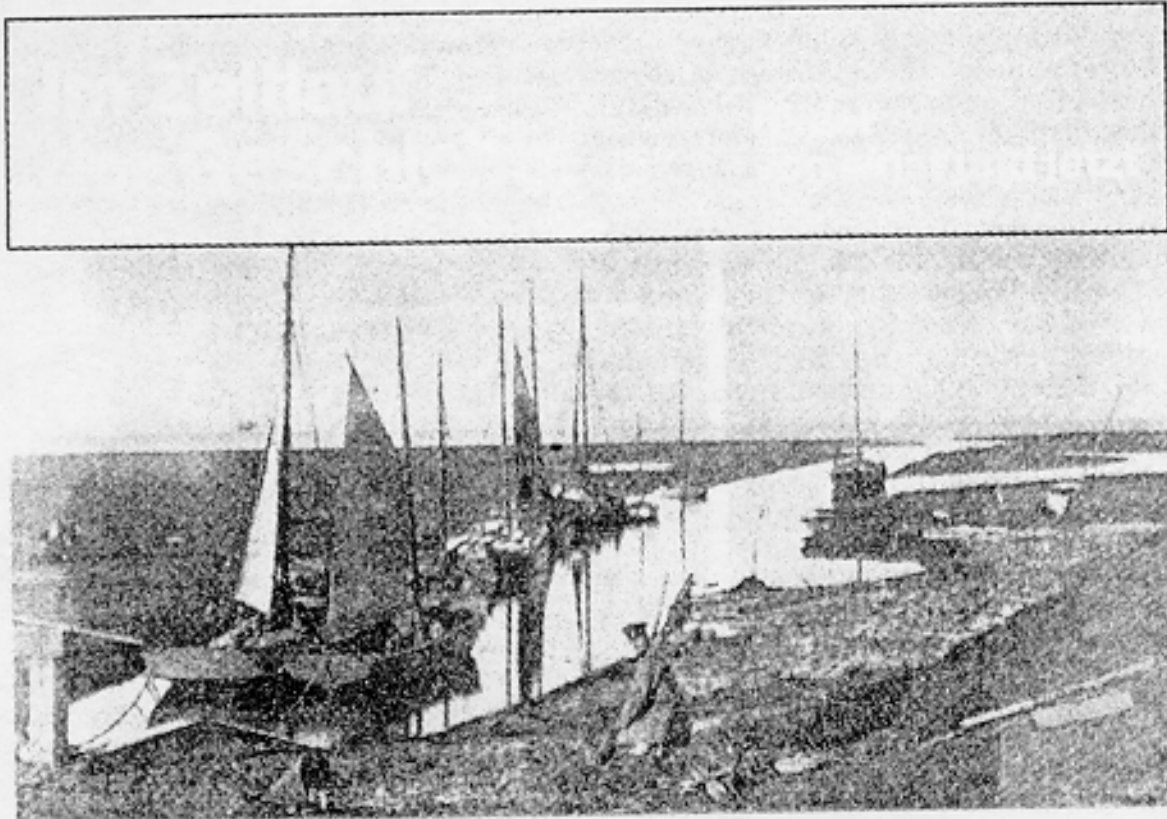
Seine besondere Liebe galt seiner neuen Heimat Cuxhaven. Viele Veröffentlichungen zeugen von seinen Aktivitäten auf diesem Gebiet. Sie waren es, die den Anlaß gaben, Hermann Borrmann 1989 mit dem Hermann-Allmers-Preis auszuzeichnen. Mit ihm ist ein Mann gegangen, dessen Engagement für die Heimat beispielhaft war. RBB

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13696)

Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Müggelburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (04743) 5587



Von Frachtschiffen zu Granatkuttern

Total verändert hat sich das Bild des Dorumer Sielhafens. Das obere Foto wurde vermutlich vor fast hundert Jahren aufgenommen. Kleine Frachtschiffe mit Segel beherrschten die Szenerie eines Hafens, der nur nahe am Außensiel, auf dem alten Bild (oben) vorn rechts sichtbar, über eine etwa 15 bis 20 Meter lange befestigte Kaje aus Holz verfügte. Nur kleine Frachtschiffe waren hier einst beheimatet. Im Sommer 1896 wurde die Bahnstrecke Cuxhaven-Bremerhaven

in Betrieb genommen. Die Massengüter konnten von der Eisenbahn in größeren Mengen und erheblich schneller und billiger befördert werden. Wesentlich günstiger also als die jahrhundertalte Küstenschiffahrt. Die Krabbenfischerei nahm, besonders nach dem Ersten Weltkrieg, immer mehr an Bedeutung zu. Hochmoderne Kutter beherrschen heute das Bild im Dorumer Hafen, aber auch viele Sportboote fahren von dort aus in die Nordsee. HC



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 1998

Mittwoch, 1. Juli 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonnabend, 4. Juli 1998: Radexkursion ins Lünegebiet: „Auf den Spuren der Ziegelei und der Lüne-schiffahrt“. Abfahrt 10 Uhr Bremerhaven-Weserfähre; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Mittwoch, 8. Juli 1998, 15 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Neumarkt: Treffen der Teilnehmer der MvM-Klönstunde zur Fahrt in den Landkreis mit eigenen Autos; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 8. Juli 1998, 19 Uhr, Bad Bederkesa, Waldschloßchen-Börschhof: „Plattdütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Sonnabend, 11. Juli 1998: Nachmittagswanderung „Cuxhaven an der Elb-Seite“. Treffpunkt 14 Uhr Parkplatz Seefahrtsschule/Grimmershörn; Leitung: Gerhard Wurche. (Anmeldung wegen der Kaffeetafel unter 04741/1452)

Mittwoch, 15. Juli 1998, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 0471/972000

Donnerstag, 16. Juli 1998, 15.30 Uhr, Bremerhaven-Speckenbützel,

Marschenhaus: Dia-Vortrag von Hans Köhler: „Der Pfaffenwinkel in Oberbayern“ Zugleich Vorbereitung für die MvM-Studienfahrt vom 12.-16. August 1998. (Anmeldung wegen der Kaffeetafel erforderlich bei Ernst Allers, Tel. 04741/1452)

Sonnabend, 18. Juli 1998: Fahrt nach Meppen, Haren/Ems, Lathen (Versuchsstrecke Transrapid), Schloß Clemenswerth morgens Teilnahme am Niedersachsenstag (siehe Umschau oben); Abfahrt 7 Uhr Bremerhaven-Hauptbahnhof; Leitung: Walter Noeske

Donnerstag, 23. Juli, bis Sonntag, 26. Juli 1998: Fahrradtour nach Papenburg und Umgebung. Leitung: Jan Siemer und Rolf Saß

Donnerstag, 30. Juli, bis Sonntag, 2. August 1998: Auf den Spuren der Hanse an der Ostsee, Teil I: Von Lübeck bis Stralsund. Leitung: Manfred Massow

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“; Leitung: Heiko Völker, tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 04751/4138

Der Arbeitskreis Cuxhavener Stadtgeschichte, Leitung: Peter Bussler, die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft, Leitung: Rainer von Barga, sowie der familienkundliche Schreibabend, Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrrens, machen Sommerpause bis September 1998.

